

**Begrüßungs- und Einführungsrede von Hubert Weinzierl,
dem Kuratoriumsvorsitzenden der DBU und Präsidenten des Deutschen Naturschutzrings
zum**

**Herbstsymposium 2012
der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und
der Freunde und Förderer des Zentrums für Umwelt und Kultur Benediktbeuern e. V.**

Lieber Pater Geißinger,
sehr geehrter Herr Schneider,
lieber Herr Dr. Brickwedde,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zum diesjährigen Herbstsymposium im Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern begrüßen zu dürfen.

Wie jedes Jahr wird das Herbstsymposium zusammen von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und dem Verein der Freunde und Förderer des Zentrums für Umwelt und Kultur Benediktbeuern durchgeführt. Ich möchte dem Förderverein und dem Zentrum für Umwelt und Kultur Benediktbeuern gerne an dieser Stelle in meiner Funktion als Kuratoriumsvorsitzender der DBU – aber auch ganz persönlich – meinen herzlichen Dank für die unkomplizierte und freundschaftliche Vorbereitung der Veranstaltung aussprechen.

Das diesjährige Herbstsymposium findet außerdem in Kooperation mit einer ganzen Reihe weiterer Organisationen statt: dem Arbeitskreis Umwelt, Natur, Gesundheit des Bundesverbands Deutscher Stiftungen, dem Bundesamt für Naturschutz, EUROPARC Deutschland, der Heinz Sielmann Stiftung, der Naturstiftung David, der Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg, der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege sowie der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein. Auch die DNR-Strategiegruppe Nationales Naturerbe war an der Vorbereitung beteiligt. Herzlichen Dank allen Partnern der DBU!

Sie sehen, die Veranstaltung stand schon während der Vorbereitungsphase ganz im Zeichen des Austausches und der Zusammenarbeit. Und darum geht es uns ja auch in den nächsten zwei Tagen: Wir möchten nichts Geringeres erreichen, als den Grundstein zu legen für ein bundesweites Netzwerk Nationales Naturerbe. Ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind. Daran lässt sich schon ablesen, wie bedeutend das Thema derzeit für viele ist.

Zusammenarbeit, fachlicher Austausch und gemeinsames Eintreten für unsere Belange und Interessen sind heute im Naturschutz erforderlicher denn je. Der Naturschutz droht derzeit angesichts von Euro-Krise, Energiewende und anderer tagespolitischer Herausforderungen ins Abseits der öffentlichen Wahrnehmung zu geraten. Der Personalabbau in den Verwaltungen macht eine effiziente Umsetzung hoheitlicher Naturschutzpolitik vielerorts immer schwerer. Aber auch innerhalb der Verbände-Szene herrscht bei manchen eine Stimmung der Mutlosigkeit und Resignation. Das verfehlte 2010-Ziel, den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen, hat Spuren hinterlassen.

Ich kann es nur immer wieder hervorheben:

Naturschutz ist keine Luxusbeschäftigung für gute Zeiten. Indem wir uns für den Erhalt der Natur einsetzen, schützen wir unsere Lebensgrundlagen und die der nachfolgenden Generationen. Es geht um die Basis unserer materiellen Existenz. Aber mehr noch als das: Wir leisten einen fundamentalen Beitrag zu der Frage, wie ein gutes, sinnerfülltes Leben, wie ein richtiges Miteinander von Mensch und Umwelt aussehen kann. Wann sollte das wichtiger sein als jetzt, wo uns das Scheitern des Wachstumsfetischismus so krass vor Augen geführt wurde?

Ich habe oft von einem neuen, nachhaltigen Kulturentwurf gesprochen, den wir als Europäer entwickeln sollten. Was meine ich damit? Ich meine einen unseren Zeiten angemessenen Lebensstil, der nicht auf Ausbeutung, sondern auf Bescheidenheit, Lebensfreude, materieller Genügsamkeit und Solidarität mit unseren Mitmenschen und allen Lebewesen basiert.

Diesen Lebensentwurf kann man nicht theoretisch herbeireden, man muss ihn leben und in der Wirklichkeit erfahrbar machen.

Ich denke, dass die öffentlichen und gemeinnützigen Eigentümer von Naturschutzflächen – also Sie alle hier im Saal – hier in besonderer Weise gefragt sind. Flächen, die dem Naturschutz selbst gehören, sind die Vorzeigeobjekte, an denen wir anschaulich machen können, wie schön, wie spannend, wie vielfältig und umwerfend die Natur sein und wie ein gelungenes Zusammenleben von Mensch und Natur aussehen kann. Diese Flächen müssen ebenso wie die Nationalparke das Rückgrat des flächenbezogenen Naturschutzes bilden, das Gerüst, von dem aus der Naturschutzgedanke ausstrahlen kann – Knotenpunkte im Netz des Lebens, nicht Kathedralen in der Wüste. Kein Reservatsschutz unter der Glasglocke, sondern Vorrangflächen für die Natur, die dazu einladen, mehr Natur auch an anderer Stelle zuzulassen und einzufordern.

Ich habe immer gesagt, dass Naturschutz ein Thema ist, das auf 100 % der Fläche seine Berechtigung hat. Dennoch können wir die Belange des Naturschutzes mit anderen Interessen nicht überall gleich gewichtet abwägen. Es gibt Gebiete, auf denen die Natur zu Recht Vorrang hat, viel zu wenige, aber wir haben sie. Zu nennen sind hier neben den Nationalparks und anderen Großschutzgebieten vor allem die Flächen des Nationalen Naturerbes.

Das Nationale Naturerbe stellt sicherlich eine Sternstunde der deutschen Umweltpolitik dar. Nicht umsonst hat sich die Idee, Flächen im Eigentum des Bundes nicht zu privatisieren, sondern sie langfristig dem Naturschutz zu widmen, durchgesetzt. Denn gibt es eine friedlichere Konversion als den Wandel ehemaliger Militärfelder in Naturschutzgebiete mit dem Ziel der Entwicklung hin zur Wildnis?

Die DBU mit ihrer Naturerbe GmbH ist die größte Flächeneigentümerin des Nationalen Naturerbes. Sie hat mittlerweile die ersten 46.000 ha übernommen. Weitere 14.000 ha stehen in der 2. Tranche an. Insgesamt übernehmen die Bundesländer, Naturschutzverbände und Stiftungen rund 125.000 ha. Vielleicht werden es ja auch noch mehr. Die Übertragung der ersten Tranche ist noch nicht abgeschlossen, die Flächenauswahl für die zweite Tranche läuft, und so mancher träumt schon von einer dritten Tranche – Stichwort Bundeswehrreform. Viele der Flächeneigentümer des Nationalen Naturerbes sind ja heute hier unter uns und vielleicht hat der ein oder andere schon intern darüber nachgedacht, ob es zu einem weiteren Engagement kommen könnte.

Mit der Flächenübernahme im Rahmen des Nationalen Naturerbes ist die DBU Mitglied im Kreise der flächenbesitzenden Naturschutzakteure geworden. Flächeneigentum und Naturschutz sind ein altes Thema – so alt wie der Naturschutz selbst. Ich erinnere daran, dass der Erwerb des Drachenfels 1836 für viele zum Gründungsmythos des deutschen Naturschutzes gehört. Umso mehr freue ich mich, dass der heutige Eigentümer des Gebiets – der Verschönerungsverein Siebengebirge – bei dieser Veranstaltung durch seinen Vorsitzenden Herrn Lindlar vertreten ist.

Wie Sie alle wissen, befinden sich neben dem Nationalen Naturerbe eine Vielzahl weiterer Naturschutzflächen im Eigentum gemeinnütziger und öffentlicher Einrichtungen und sogar im Eigentum von Privatpersonen. Viele der Flächen im Eigentum von Stiftungen, Verbänden und der öffentlichen Hand werden nach fachlich vergleichbaren hohen Standards wie das Nationale Naturerbe bewirtschaftet und entwickelt. Ich nenne als Beispiel die fast 30.000 ha im Eigentum der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, darunter einige der naturschutzfachlich wertvollsten Gebiete Norddeutschlands. Davon gehören jedoch nur 200 ha zum Nationalen Naturerbe.

Neben der naturschutzfachlichen Qualität ist es vor allem die Dauerhaftigkeit der Flächenwidmung, die den Wert von Naturschutzflächen im gemeinnützigen Eigentum ausmacht. Dies ist bei Flächen der öffentlichen Hand teilweise, bei Flächen im Privatbesitz eher selten der Fall. Ich sage das übrigens aus der Perspektive des Praktikers. Wie Sie vielleicht wissen, gibt es auf dem Grundstück des von meiner Frau und mir geleiteten Umweltzentrums Schloss Wiesenfelden einen 5 ha großen Wildnisbereich, auf dem die Natur sich seit nunmehr mehreren Jahrzehnten nach ihren eigenen Gesetzen frei entwickeln darf. An diese ökologische Zelle schließen noch 70 ha FFH-Naturschutzgebiete – stillgelegte Teichwirtschaftsflächen – an, die ebenfalls in ein Netzwerk eingebunden werden können. So kann sich Groß und Klein ergänzen: Stiftungen ebenso wie Naturschutzgebiete. Insofern könnte ich mich vielleicht auch mit meiner eigenen Stiftung am Netzwerk beteiligen... Wie viele solcher privaten, kaum überörtlich bekannten Initiativen mag es in Deutschland geben? Wie viel Potenzial schlummert da noch für den Naturschutz?

Ich denke, dass alle Eigentümer von Naturschutzflächen – trotz sicherlich vorhandener Unterschiede in der Flächengröße, der Anzahl der Gebiete und den konkreten Schutzzielen – gemeinsame Interessen und Herausforderungen haben. Zu nennen ist beispielsweise die Dauerfrage nach der Finanzierung. Hier können wir viel voneinander lernen. Was sind die kosteneffizientesten Verfahren? Welche Finanzierungsmodelle gibt es? Bei welchen vermeintlichen Pflichtausgaben gibt es Ermessens- und Verhandlungsspielraum – Stichworte: Boden- und Wasserverbandsabgabe oder Grunderwerbssteuer? Hier kann ein Verweis auf günstige Präzedenzfälle an anderer Stelle manchmal sehr hilfreich sein. Gleiches gilt für den fachlichen Austausch beim Monitoring, Flächenmanagement oder der Umweltbildung.

Es geht aber noch um mehr als den Wissensaustausch. Aufgrund der föderalen Struktur Deutschlands und dem Nebeneinander von hoheitlichem Naturschutz sowie ehrenamtlichem und hauptamtlichem Verbandsnaturschutz ist auch die Eigentumsstruktur innerhalb der Naturschutzszene derart aufgesplittert, dass niemand wirklich weiß, was alles an Flächen wem gehört und wie stark wir insgesamt eigentlich sind. Hier liegt eine Riesenchance für uns Naturschutzflächeneigentümer. Was wäre, wenn wir unsere Gewichte alle in die gleiche Waagschale werfen würden? Das Flächeneigentum des Naturschutzes sollte – ähnlich wie beim National Trust – genau so populär und unantastbar werden wie unsere großen Museen, Kirchen und Denkmäler.

Daher auch der Titel des Symposiums. Wie wir heute ja noch hören werden, haben es uns andere Dachverbände und Netzwerke von Naturschutzzeitgebern in England, aber auch in den Benelux-Staaten oder den USA bereits vorgemacht, welche Durchschlagskraft, Popularität und Wachstumsdynamik bei einer guten Zusammenarbeit und einer gemeinsamen Außendarstellung entstehen kann. Zwar werden wir nie einen englischen National Trust in Deutschland haben. Wenn es uns jedoch gelingt, vom Erfolg dieser und anderer Organisationen zu lernen und ihre Erfolgsrezepte für unsere Zwecke anzuwenden, wäre dem Flächeneigentum als Naturschutzinstrument, wäre dem Naturschutz insgesamt sicher sehr geholfen.

In diesem Sinne wünsche ich ein gutes Gelingen für dieses Herbstsymposium.

Vielen Dank!